Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 27 (1919)

Heft: 1

Vorwort: Zum neuen Jahr

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

ür

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Fette | Sette | Sette

Zum neuen Jahr.

Wie oft schon haben wir an der Jahres= wende unserer Hoffnung auf baldigen Frieden Ausdruck gegeben und wenn auch jeweilen die Anzeichen auf Erfüllung dieses Wunsches hindeuteten, so erwies sich das Gebilde nur zu bald als trügerische Fata Morgana. Dies= mal aber ist es zur Gewißheit geworden, der Friede muß kommen, was wir mit der gesamten zwilisierten Welt erhofft und ersehnt, das grausame Morden in Massen, hat auf= gehört, der Kanonendonner ist verstummt, dem sinnlosen Töten ist ein Ende gesetzt worden. Eines muß — nicht zu Ehren der Menschheit — anerkannt werden: Die Volks= maffen sind geduldig. Viermal hat sich in den Klang der Weihnachtsglocken das Dröhnen der Geschütze hineingemischt und dieser Miß= flang hat 4 Jahre lang burchgehalten, ber Hilfsschrei der Gequälten aller Länder und der Haß haben dazu ein trauriges Echo gebildet. Hilfeschrei und Haß haben das Dröhnen der Geschütze und das Morden überdauert.

Wie hatten wir uns gefreut auf den ends lichen Frieden und was für Pläne hatten wir im Hinblick auf das nahe Ende des Krieges geschmiedet. Wie leuchtend und rosig hatten wir uns den Tag vorgestellt, an dem der lette Schuß verhallen follte. Es ist anders gekommen. Wir reden ja nicht vom Siegen und Unterliegen, das Rote Kreuz ist neutral, es hat das Vorrecht zu sorgen für die Leidenden, ohne Rücksicht auf Herkunft, Sprache, Stand und Rang. Aber überall ist das Leiden groß, bei Siegern und Besiegten, in das Aufatmen mischen sich die Seufzer des Elendes und der Erschöpfung in allen Ländern. Hunger und Haß, Elend und Seuche sind die traurigen Resultate des unsinnigen vier= einhalbjährigen Ringens. Darum will heute die echte Feiertaasstimmung nicht so recht fommen. In Oft und West kommt die Er= nüchterung auf und mit ihr die beschämende Erkenntnis von den Verirrungen des mensch= lichen Gemütes und der Nichtigkeit fultureller Errungenschaften.

Haß, Elend und Seuche dauern weiter. Rings um uns herum wütet der Grippentod. Zahllose blühende Menschenleben zahlen ihm ihren Tribut und vor so manchem Gefangenen, der unmittelbar vor seiner endlichen Erlösung

zu stehen meint, schließen sich plötzlich die Tore des Lebens; statt der ersehnten Erslösung, naht sich ihm der Tod und verswandelt bei den zitternden Angehörigen die Hoffnung auf Wiedersehen in Betrübnis und Verzweislung.

Und stehen wir, das neutrale Land, das unschuldig mitleiden mußte, in dieser Beziehung besser da? Auch bei uns hat die Seuche, die Frucht des ungebührlich in die Länge gezogenen Krieges, mörderisch eingegriffen und hat unser bisher von direktem Kriegselend verschontes Land in tiese Trauer versetzt. Wie viel frische Wunden werden in diesen Feiertagen wieder aufgerissen worden sein.

Für das Rote Kreuz ist gerade die Seuche ein Gegenstand ausgedehnter Arbeitsleistung geworden. An der Bekämpfung dieser Geißel haben wir tatkräftig mithelsen können. Bon der Zentralstelle dis zu den Zweigvereinen und dis zum letzten Samariterverein haben alle ihr möglichstes getan und das soll uns die Befriedigung gewähren, die wir in andern Zeiten das Recht hätten, fröhlicher zu empsinden, die aber getrübt wird durch die Machtlosigkeit, mit welcher der Mensch vor solchen Katastrophen steht.

Die Unzulänglichkeit menschlichen Vermögens ift uns im Verlauf bes Kriegs nur zu oft vor Augen geführt worden. Freilich haben auch wir für die unglücklichen Kriegs= opfer etwas tun können. Viele Taufende von Verstümmelten und Kranken haben wir ihrer Beimat zugeführt, aber wie viele harren im Elend noch der Erlösung, und angesichts des tausendfältigen Elendes bedauert es das Rote Kreuz, nicht mehr tun zu können im Sinne der hohen Rolle, die ihm von den Bölkern zugedacht worden ist. Und gerade diese be= vorzugte Stellung vermag nicht, uns in gehobene Stimmung zu versetzen, wenn wir daran denken, wie oft die von allen zivili= sierten Regierungen seinerzeit unterschriebenen Sahungen der Genferkonvention verlett worden sind. Auch wenn wir ferne davon sind, alles zu glauben, was blinder Haß und Voreinsgenommenheit erfunden oder wenigstens aufgebauscht hat, so bliebe da zu bedauern genug.

Und doch dürfen wir nicht erlahmen, im Gegenteil, wir müssen das, was wir als recht und human erkannt haben, weiter ausbauen, müffen zähe baran festhalten, besonders ba, wo unser nationales, schweizerisches Rotes Kreuz in Frage kommt. Was nun? so wird mancher sich fragen, der dem Roten Kreuz näher steht. Freilich, in den nächsten Beitverioden werden wir für den Krieg nicht mehr viel vorzubereiten haben, "genug der Greuel", das ist wohl überall die Losung. Aber es bleibt uns genug zu tun und zu wirken übrig. Gerade die jetige Not unserer Bevölkerung und die katastrophale Art, mit welcher die Epidemie über unser Land hereingebrochen ist, beide Faktoren weisen uns mit aller wünschbaren Deutlichkeit den Weg, den wir vorderhand einzuschlagen haben. Das, was auf Antrieb des unvergeflichen Dr. Sahli festgestellt und vom Bundesrat anerkannt worden ist, daß das Rote Kreuz für alle Notstände die geeignete Sammelftelle, die Bentralstelle für freiwillige Hilfeleistung sein foll, das müffen wir festhalten. Der Kampf gegen die Spidemien wird uns so lange beschäftigen, als es eben noch solche Krankheiten geben wird, und so lange es mensch= liche Wesen gibt, so lange werden auch ihre unheimlichen Feinde, die Seuchen, da fein.

Andere Feinde unserer Volkswohlfahrt sind der Aberglauben und die Nachlässigkeit in den primitivsten Regeln der Hygiene. Da tut Auftlärung not, das haben wir gerade in diesen schweren Tagen reichlich erfahren, darum werden auch diese Blätter nicht müde werden, in hygienischen Dingen mitzuraten und den Aberglauben, in welcher Form er sich auch zeigen möge, zu bekämpfen. Wenn wir dabei mehr als bisher auf die Mithilse unser ärztlichen Kollegen rechnen, so mögen sie uns deshalb nicht für unbescheiden halten.

Unser Leserkreis wird dankbar sein, wenn auch aus anderer Feder Auftlärung und Mahnung kommt. Auch unsere gelegentlichen Mitarbeiter aus den Vereinen möchten wir auffordern, nicht zu erlahmen, sie werden uns jetzt gewiß viel zu erzählen wissen von ihrer rührigen Tätigkeit und wenn sie uns brauchbare Vorsschläge bringen, so werden wir sie gewissenschläge bringen, no werden wir sie gewissenschläge bringen, no werden wir sie gewissenschläge bringen, so werden wir sie gewissenschläge bringen, nuszusählichen suchen.

Gegenwärtig seben wir in einer Periode des Ungewissen, niemand weiß so recht, wie es werden will. Auch der Uebergang in die Friedensarbeit wird Unruhe und ungeregelte Arbeit bringen, aber wir gehen dennoch mit Vertrauen in das neue Jahr hinein, das uns sichere Ziese und die rechten Wege zu deren Erreichung weisen wird.

Die Redaktion.

Bilfsaktion für Wien.

Daß sich die Hungersnot in Wien heute zur Katastrophe ausgewachsen hat, ist leider zur Gewißheit geworden; die fortwährend einlaufenden Nachrichten über die dortigen Zustände lauten grauenerregend, die Sterbslichseit ninmt unerhörte Dimensionen an. Während sie in Wien im Jahre 1914 noch 13% erreichte, beträgt sie heute schon 38%. Und inzwischen füllen sich die Spitäler und Anstalten mit Verhungernden, denen auch in diesen Stätten kaum geholsen werden kann.

Angesichts dieses jammervollen Elendes dürfen auch wir Schweizer nicht länger mit unserer Hilfe zuwarten. Freilich ist unsere Hilfeleistung dadurch recht erschwert, daß auch wir unter dem Mangel an Lebensmitteln leiden, aber so steht es denn doch bei uns glücklicherweise noch nicht, daß wir ans Vershungern denken müßten, wie das in Wien buchstäblich der Fall ist. Darum müssen wir alles dransehen, um unsere werktätige Nächstensliebe über die Grenzen hinauszutragen.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat sich ein schweizerisches Aktionskomitee gebildet, das am 24. Dezember in Bern zusammengetreten ist und das sich aus den Vertretern des ganzen Landes und aller großen Organisationen zusammensetzt. Daß dabei das Rote Kreuz nicht fehlt, ist wohl selbstwerständlich. Von diesem nationalen Komitee aus ist die Bildung kans

tonaler Hilfsstellen angeregt worden. Das schweizerische Komitee hat sich sofort mit dem eidgenössischen Ernährungsamt in Verbindung gesetzt, dessen Mithilfe in erster Linie unent= behrlich ist. Natürlich konnte es sich bei den prefären Verhältniffen, in denen wir leben, nicht darum handeln, aus unsern eidgenössischen Vorräten abzugeben, zu einem solchen Vor= gehen sind uns aus verschiedenen Gründen die Hände gebunden. Ein anderes aber ist möglich, das Absparen am eigenen Munde. Gewiß gibt es zahlreiche Familien, die ein oder zweimal monatlich sich einige Marken Brot, Tett oder Mehl absparen können. Diese Coupons sollen gesammelt und dem eidge= nössischen Ernährungsamt eingesandt werden, welches den entsprechenden Betrag in natura an die hungernde Stadt Wien abliefern wird. Ueber die Art und Weise, wie sich die Samm= lung im einzelnen gestalten wird, können wir zur Stunde, da wir dies schreiben, noch nicht bindende Auskunft geben, wir muffen vorläufig auf die Tagespresse verweisen, na= mentlich aus dem Grunde, weil sich die ein= zelnen Kantone die Art der Durchführung vorbehalten haben. Soviel fönnen wir aber heute schon sagen, daß es durchaus zwecklos wäre, abgeschnittene Coupons direft an das Ernährungsamt, an kantonale Sammelstellen oder gar an das Rote Kreuz zu senden, dazu